

An diesen Unterschied muß gedacht werden, wenn die Gemälde der vergangenen Jahrhunderte richtig aufgefaßt werden sollen. Im Saale der Thierarzneischule ist die Copie eines großen Gemäldes von Tizian ausgestellt, eines Wertes aus jenen Zeiten, in denen die Malerei das höchste Mittel zur Darstellung der höchsten Ideen war. Wir sehen die Jungfrau zu Gottvater emporfliegen während auf der dunkeln Erde unten die Apostel als irdische Zeugen der Scene zurückbleiben, die vor ihren Augen sich aufthut.

Im Geiste des Katholicismus jener Tage lag es, Himmel und Erde so nah verbunden darzustellen als nur möglich, gleichsam eine Treppe sichtbar werden zu lassen, deren untere Stufen auf die Erde aufstiegen, während die oberen direkt in die himmlische Behausung der Seligen mündeten, ein ersteigbarer Pfad, den es nur zu entdecken und mit der gebrienen Geistesverfassung zu betreten galt, um als sterblicher Mensch mitten aus dem Busse der Verhältnisse in die Reinheit eines verklärteren Daseins hinaufzuklimmen. Eine Vorstellung der Unsterblichkeit wie sie die alten Griechen und Römer kaum bequemer und beruhigender besaßen. Man meint oft, wenn man diese Gemälde sieht, wo sich der offene Himmel mit seinen leuchtenden

Wollen so tief auf die Erde senkt, einer der Engel brauchte nur Diesem oder Jenem die Hand herabzustrecken, um auch ihm mit einem kleinen Schwünge milde mit emporzuhelfen. Oben dann dieselben Moden gleichsam wie unten; derselbe Schnitt der Gewänder, dieselbe Musik, Flöten, Sitarren und Notenblätter, und vergeistigt dasselbe Dasein, das unten geführt ward. Warum sollte ein mit Phantasie begabtes Volk nicht so denken, wenn es das von Generation zu Generation abgebildet sah an den heiligsten Stätten, wo wenn die Priester die Wahrheit der Gemälde bestätigten? Heute sind sie auch dem gläubigsten Katholiken nur Symbole, und selbst wenn er als Künstler diese Gestalten wiederholte, würde es sie für nicht mehr als symbolische Erscheinungen halten. Wir aber muß da die lebhaftige Form und Farbe nicht fehlen, wo uns der lebhaftige Glaube abgeht, der die Dinge für wirklich hält wie er sie vor sich sieht? Farblos und gestaltlos sind unsere Empfindungen geworden, mit denen wir das unendliche unbekannte Reich berühren, dessen Theil wir zu werden erwarten, wenn es mit der Arbeit hier unten ein Ende hat.

Selbst aber ist der Anblick, wie in der Phantasie der Künstler selbst während jener Jahrhunderte, in denen die Kunst die höchste Macht besaß, die Form der himmlischen Erscheinungen wechselt, welche sie darstellen. Vergleichen wir die Himmelfahrt Mariä, wie sie Tizian hier auffaßt, mit Bildern früherer Meister. Einfacher und ruhiger geschieht da das große Ereigniß. Bürgerlicher möchte man sagen. Die vornehme Grazie geht da der Jungfrau ab, die Leidenschaft den Aposteln. Tizians Zeiten waren die, in denen es natürlich war, daß große Künstler in den Adel erhoben wurden, wo der Geist jener monarchischen Adels herrschte, der die Seele des endenden 16. und des folgenden Jahrhunderts ist, auch die religiösen Vorstellungen durchdrang. Betrachten wir, um ein noch treffenderes Beispiel zu wählen, den Unterschied in der Darstellung der Verkündigung Mariä, wie man diese Scene im 15. und wie man sie im 17. Jahrhundert malte. Dort eine still sich verneigende Magd, zu der der Engel in bescheidener Bewegung näher kommt, hier eine in vorn. hm gracieuse Verzückung gerathende Fürstin, zu der ein himmlisch begeisterter junger Adliger herankommt, um ihr das Glück zu verkünden, in dem sie auserlesen ward. Tizian steht noch in der Mitte zwischen beiden Anschauungen. Die heilige Jungfrau, wie wir sie auf seinem Gemälde hier sehen, ist zwar längst nicht mehr die schlichte jugendliche Frau der früheren Zeiten, dennoch aber muß sie uns wahr und einfach und schlicht erscheinen, wenn wir daran denken, wie Paul Veronese oder Rubens diese Scene aufgefaßt. Bei denen sind die Bewegungen der vornehmen Gesellschaft völlig eingedrungen in das Hoflager der heiligen Persönlichkeiten. Da geht alles zu wie in Rom und Fontainebleau und Madrid in den höchsten Circuln. Ihre Gemälde bezeichnen die Epoche, in der die durch die absolute Monarchie protegirte Reaction des Katholicismus gegen den Protestantismus in höchster Blüthe stand und die Kirche äußerlich ihre glänzendsten Triumphe feierte.

Nach diesen Zeiten aber brachen dann diejenigen ein, wo auch die Kraft dieser Bewegung sich erschöpfte: der Geist der Menschheit erholte sich. Die prächtigen Gewänder verschollen, die Edelsteine verloren den Glanz, die goldenen Pauken und Flöten den süßen Klang, und all das in einem künstlichen angeblasenen Winde sich kräuselnde und knitternde und flatternde Kleider- und Wolkenwerk ward zu inhaltslosen Decorationen. Mit dem Obliegen anderer Gefühle und Gedanken hi Himmel und Ewigkeit ging die Kunst verloren, die im Dienste der Kirche die alte Herrlichkeit darzustellen hatte. Mythologische Gestalten sind das heute. Niemand bildet sich mehr ein, ihnen zu begehnen, wenn er das Leben verläßt. Niemand wenigstens unter denen, die heute die Mehrzahl bilden. Auch unter den Katholiken nicht mehr. Man betrachte neuere Kirchenbilder. Das sind keine lebendigen Heiligen mehr, sondern mühsam gefärbte Schatten, die keine Seele mehr überreden, daß sie ihnen im Himmel dormaligst begegnen werde.